

Stellungnahme Angelika

Welche Qualitätssicherungsmaßnahmen bei der Beratung würde ich mir wünschen?

In der Beratung wünsche ich mir Offenheit, wertefreies Beraten, und die Anerkennung der jeweiligen individuellen Situation der Ratsuchenden.

Welches Beratungsangebot würde ich als attraktiv empfinden?

Ich denke, Erfahrung und Offenheit wären die Grundvoraussetzungen. Zudem braucht es Professionalität mit einem Schuss Empathie. Ich merke, dass ich bei Themen, die mich selbst bewegen, betreffen und besonders bei denen ich mich verletzlich fühle, weil ich unsicher oder neu in dem Bereich bin, die Sicherheit brauche, mein Gegenüber auf meiner Seite zu wissen. Sonst öffne ich mich nicht.



Für andere Menschen wird etwas ähnliches gelten – je nach Empfindlichkeitsgrad eben stärker oder schwächer ausgeprägt.

Was erwarte ich von Beratungsfachkräften?

Medizinisch erwarte ich, dass ich umfassend vertraut gemacht werden kann mit der Bandbreite der Möglichkeiten – wenn ich mir einen Überblick verschaffen möchte.

Menschlich erwarte ich, dass ich notfalls an jemanden anderen verwiesen werde, wenn die Chemie nicht stimmt, die Achtung nicht da ist oder etwas anderes auf der anderen Seite geschieht, das nicht zuträglich zum Prozess ist.

Was könnten gute Qualitätssicherungsmaßnahmen für die Beratung sein?

Ich denke, das Einfachste ist natürlich ein Fragebogen, der anonym ausgefüllt werden kann. Wobei es vielleicht ganz gut wäre, wenn es dazu ein Gegenstück geben würde, das von der beratenden Person ausgefüllt werden könnte. Es gibt sicher eine Technik wie zum Beispiel ein QR Code oder so, die die Bögen matchen kann, ohne dass der Datenschutz verletzt wird.

Und dann kann ich mir vorstellen, dass natürlich, wie bei allen beratenden Berufen, eine Supervision extrem hilfreich ist, um sich immer wieder neu einzunorden.

Was wünsche ich mir von solch einem Fachtag?

Ich wünsche mir, dass alle Beratenden mit einem guten Gefühl weitermachen können und neue Ansätze für ihre Arbeit mitnehmen können.

Ich wünsche mir auch, dass essenzielle Themen konkreter angegangen werden können, bzw. Foren dafür geschaffen werden: Mehr Männer in die Beratung bringen, das Psychosoziale Beratungsmonster umbenennen ... und, dass das vor allem bezahlt und anerkannt wird.

Was bewegt mich am meisten an der Gründung meiner Familie?

Jetzt im Nachhinein, den doch ziemlichen Mut, das ohne Beratung, mit den Mitteln, die uns bekannt waren und lagen (Familienaufstellung, unsere eigene Art, Dinge anzugehen), dieses Kind zu zeugen und mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln groß zu ziehen.

Welche Empfehlungen habe ich an andere (gleichgeschlechtlichen) Paare, die in Planung sind:

Seid euch bewusst, dass Kinder zu bekommen das letzte urbane Abenteuer ist. Dass es zeitweise alles kosten kann, was ihr habt, an Kraft, Zuversicht, Liebe und dass ihr mehr als einmal über eure Grenzen gehen werdet. Dass Angst, Sorge und Liebe in einem Ausmaß kommen werden, wie es vorher nicht mal denkbar war. Dass ihr jahrelang nicht mehr selbstbestimmt leben könnt. Und dass es, wenn alles einigermaßen gut geht, nichts gibt, was mehr bereichert.

Macht euch Gedanken, sprecht, sprecht, sprecht. Einigt euch auf einen gemeinsamen Nenner. Behaltet Augenmaß und bleibt euch treu. Und sprecht.

Wie ist die Rollenverteilung bei mehr als zwei Eltern?

Schätzungsweise ist das etwas, was so individuell ist, dass ich keine Empfehlung geben kann und möchte.

Ich denke, dass ein Familiensystem gut ist, wenn es einen gewissen Spielraum zulassen kann und wenn es WIRKLICH um etwas geht, notfalls professionelle Hilfe holen kann.

Die persönliche Eitelkeit und Empfindlichkeit ist beim Kinder-Haben sowieso nicht hilfreich.

Meine Erfahrung:

Im Alltagsleben fühle ich mich eher als Frau wie als lesbische Mutter diskriminiert.

Mich nervt die Darstellung von Frauen und Familien in der Werbung, in der Außendarstellung. Regenbogenfamilien sind so oft Thema. Aber die anderen Tausende Kinder, die ebenfalls nicht auf dem klassischen Weg gezeugt werden, sind in der Wahrnehmung nicht vorhanden. Ich frage mich, wie das Selbstbewusstsein aller gestärkt werden kann. Es geht doch um Familien, um Liebe, um Begleitung und ums Dabeibleiben, wenn es schwer wird – der Weg zum Kind ist eben nur der Weg zum Kind.

Den letzten Punkt möchte ich ganz vorsichtig formulieren ... Wenn die Rolle der Frau in der Gesellschaft immer noch so sehr auf „die natürliche Bestimmung“ ausgelegt ist Mutter zu werden, dann leiden Frauen darunter und ich nehme an, dass sie dieses Leid auf die Männer übertragen, wenn hier der Ursprung der Kinderlosigkeit liegt. Wie und von welchen Stellen aus kann sich die Gesellschaft ändern, um mehr Freiheit und Frieden zu bieten? Das wäre für mich ein spannendes Gedankenspiel und eine anzustrebende Veränderung.